



Gottesdienst am 15.02.2015

Markus 8,31 - 38

Prediger/Predigerin: Pastor i.E. Patrick Kiesecker

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Gemeinde!

Wir stehen gerade am Knackpunkt des Kirchenjahres. Im Ohr haben wir noch die Geschichten von der Geburt Jesu und seinem Heranwachsen. Und schon geht es nahtlos über in seine Leidens- und Sterbegeschichte. Wir haben in der Evangelienlesung die erste Ankündigung Jesu zu seinem Leiden gehört. Nachdem Jesus mit seinen Ausführungen fertig war, reagierten die Jünger entsetzt: "Wie jetzt? Was redest du hier vom Leiden? Du bist doch der Sohn Gottes! Du bist doch auf der Siegerstraße und wir mit dir!" Die Vorstellung, dass ihr geliebter Herr und Meister, der so viele Wunder tun kann, freiwillig den Weg des Leidens geht, wollte ihnen nicht in den Kopf. Wer kann es ihnen verdenken. Normalerweise versucht ein geistig gesunder Mensch doch, dem Leiden zu entkommen.

Das führt oft sogar soweit, dass selbst Menschen, die leiden müssen, gemieden werden. Ist es Ihnen mal aufgefallen: die Organisationen, die sich um hungernde Kinder kümmern, haben ihre Schlüsse gezogen. Früher haben sie versucht, mit schockierenden Fotos Spenden einzuwerben. Aber sie stellten schon bald fest, dass niemand Bilder von abgemagerten Kindern mit dünnen Armen und Wasserbäuchen sehen wollte. Seitdem zeigen sie glückliche Kinder in ärmlicher Umgebung – und die Menschen spenden viel lieber.

Oft genug sehen sich Leidende mit dem Vorwurf konfrontiert, dass sie im Grunde selbst schuld an ihrer Situation sind. Es wird selten offen gesagt, weil man ja weiß, was sich gehört, aber es ist bei den Menschen zu spüren. Sie denken: Wer arbeitslos ist, hat selber schuld, weil er sich nicht genug um Arbeit bemüht hat. Wer chronisch krank ist, hat vielleicht mit seiner Ernährung nicht aufgepasst. Wem der Partner weggelaufen ist, der hat sich in seiner Beziehung eben nicht richtig angestrengt. Letztlich also ist jeder selbst daran schuld, wenn es ihm schlecht geht. Diese Gedanken gehören zu den Strategien, mit denen sich Menschen innerlich schützen. Sie begegnen damit ihrer Angst, dass es auch sie selbst treffen könnte. Wenn es jemanden trifft, der es "verdient" hat, dann bin ich ja zum Glück auf der sicheren Seite, denn ich habe mir doch nichts zu Schulden kommen lassen – aber wenn es jeden treffen kann, bin auch ich in Gefahr!

Und nun das, der Sohn Gottes verhält sich ganz anders. Er flieht nicht vor dem Leiden, weil er es als den Willen Gottes ansieht, dem gehorcht werden muss. Und so kündigt er den entsetzten Jüngern an, dass er in den Augen der Welt zum Looser, zum Verlierer, werden wird. Er muss viel leiden, sagt er, er wird zuerst einen politischen Tod sterben, und schließlich auch einen körperlichen. Drei Tage nach seinem Tod würde er wieder auferstehen, aber das haben seine Jünger schon gar nicht mehr richtig mitbekommen.

Und dann hat Petrus seinen großen Auftritt. Doch das nächste Fettnäpfchen steht schon bereit. Der hat aber auch immer ein Pech! Da war er gerade so großartig gewesen. Ganz groß rausgekommen. Er hatte es als erster erkannt und als erstes geblickt, hatte die



Antwort auf die Frage des Lehrers gewusst und es zu Jesus gesagt: "Du bist der Christus!" Ein ganz, ganz großer Moment in seinem Leben. Das kann ihm keiner nehmen. Er ist der Erste unter den Jüngern, quasi der Klassenprimus. Stiller Stolz hätte ihn durch die ganze nächste Woche tragen können. Und dann hat er weiter geredet - wo es doch gerade so gut lief - und alles vermasselt. Gut. Damit steht er nicht ganz allein. Jedenfalls im Markusevangelium. Nach jeder der insgesamt drei Leidensankündigungen durch Jesus folgt eine peinliche Szene für die Jünger. Sie streiten sich um dies und das, um die Reihenfolge oder um die Sitzordnung. Sie begreifen offensichtlich nicht, was die Stunde geschlagen hat und wie ernst die Situation wirklich ist.

Petrus geht es da auch nicht besser. Er ist nur - wie immer - der erste in allem, aber besser macht er es auch nicht. Er nimmt Jesus bei Seite "und fing an ihm zu wehren". So steht es in der Lutherübersetzung. Es steht nicht da, wie er das tat. Können sie sich die Szene vorstellen? Probieren wir es mal in unsere Zeit zu übertragen: Jemand kündigt seinen baldigen Tod an: "Kinder, ich mach nicht mehr lang!" - und dann? Der eine will davon nichts hören, der andere will es ihm ausreden. Vielleicht kommt Ihnen der eine oder andere Satz ja doch bekannt vor. "Quatsch, Oma, du wirst noch 100 Jahre alt!" Oder: "Sag doch nicht so was! Du bist ja noch jung." "Die Ärzte wissen bestimmt eine Lösung." "Wir können ja wieder nach Hause gehen." "Die Ernährung umstellen, mehr Sport treiben oder nach Australien auswandern." Und andere Ausflüchte. Ich will, ich kann mich damit nicht auseinandersetzen. Das Thema liegt mir nicht. Annahme verweigert.

Aber, wie es in unserem Beispiel offensichtlich wird, nützen auch Petrus seine gut gemeinten Worte nichts. Er handelt sich eine herbe Abfuhr ein. "Geh weg von mir Satan", sagt Jesus zu ihm. Ganz schön heftig. Er meint damit übrigens nicht, dass Petrus die Seiten gewechselt hat und zum heimlichen Teufelsanbeter geworden ist. Im Alten Testament ist das Wort Satan eine Art Funktionsbezeichnung, die durchaus auch für Menschen benutzt wird. Das Wort bedeutet so viel wie Verführer oder Widersacher. Jesus sagt also zu ihm: "Geh weg, du Verführer". Aber trotzdem läuft es darauf hinaus, dass Petrus hier unbewusst zum Werkzeug des Bösen wird, obwohl er es doch nur gut gemeint hat - weil er Jesus von dem Weg abbringen wollte, den Gott für ihn bestimmt hat.

Wir können an dieser Geschichte gut sehen, wie Verführung funktioniert und wie wir uns dagegen schützen können. Das, was Jesus gelebt hat und was er denen beibringen möchte, die an ihn glauben, ist das Göttliche höher zu bewerten als das Menschliche, das Unsichtbare höher als das Sichtbare, das Jenseitige höher als das Diesseitige. Und genau da liegt ein Problem, denn der Verführer hat das bessere Angebot. Jedenfalls scheint es so.

Jesus sagt: "Wer zu mir gehört, muss Gott gehorchen, muss auf vieles verzichten, muss Verfolgung und Nachteile in Kauf nehmen, aber am Ende wartet das ewige Leben auf ihn." Der Verführer sagt: "Wer weiß schon, ob es die Auferstehung und das ewige Leben wirklich gibt? Es wäre doch dumm, wenn man auf irgendetwas verzichten würde für etwas, das es vielleicht gar nicht existiert. Da habe ich doch lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach. Wichtig ist, dass du Spaß hast am Leben. Wichtig ist, dass Du deine Bedürfnisse befriedigen kannst. Wichtig ist, dass du gutes Geld verdienst."

Jesus sagt: "Vorsicht, diese Welt ist ausgesprochen vergänglich. Schneller, als du denkst, ist dein Leben vorbei. Und die wenigen Jahre, die wir hier auf der Erde verbringen, sind ein Klacks im Vergleich zur Ewigkeit. Was nützt dir jede Menge Spaß im Leben, wenn du das Wichtigste dabei versäumst, und am Ende deine Seele verlierst? Wer nur für seinen Spaß lebt, wird schnell feststellen, dass sich sein Leben hohl anfühlt. Er braucht einen



immer stärkeren Kick, um diese Leere nicht zu spüren, steht am Ende mit leeren Händen da, und landet nach seinem Tod in der Hölle."

Der Verführer sagt: "Na, na, so schlimm wird es schon nicht werden. Gott – wenn es ihn denn gibt – ist doch angeblich gnädig und barmherzig: dann wird er doch wohl bestimmt Verständnis dafür aufbringen, dass wir das Leben genießen, das er uns geschenkt hat."

Und wir armen Menschen stehen dazwischen und müssen uns entscheiden: Auf wen wollen wir hören, welchen Weg wollen wir gehen? Den breiten, den bequemen Weg, auf der die Mehrzahl der Menschen unterwegs ist, oder den schmalen, den unbequemen Weg, auf den Jesus uns ruft? Wollen wir uns lieber auf das Sichtbare oder auf das Unsichtbare verlassen?

Die Entscheidung ist gar nicht so leicht. Der Verführer hat verdammt gute Argumente, und er hat gute Verbündete in unserem Inneren: unsere Bequemlichkeit, unseren Egoismus, unseren Zweifel, unser Bedürfnis nach Sicherheit, unser angeborenes Misstrauen gegen Gott, unser Fleisch mit all seiner Gier, unseren inneren Schweinehund und so weiter. Die Liste lässt sich beliebig verlängern.

Außerdem klingt es wenig einladend, was Jesus hier sagt: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Na, besten Dank. Aber immerhin: eines muss man Jesus lassen, er ist wenigstens ehrlich. Er spielt mit offenen Karten. Er sagt klar, was auf uns zukommt. Bei ihm gibt es kein Kleingedrucktes. Das ist beim Verführer anders. Er ist ein Lügner durch und durch, dem jedes Mittel recht ist. Bei ihm gibt es kein Fairplay.

Eine kleine Geschichte dazu: Da steht ein Mensch nach seinem Tod vor dem Himmelstor und will gerade anklopfen, als der Teufel ihn anspricht. Er hat natürlich keine Hörner und das ganze Zeug, sondern zeigt sich als strahlend schöner Engel. Er sagt zu dem Mann: "Moment mal! Willst du da wirklich hinein? Weißt du eigentlich, wie langweilig es im Himmel ist? Den ganzen Tag nur Harfe spielen und Halleluja singen. Ich mache dir einen besseren Vorschlag: wirf erst mal einen Blick in mein Reich, und wenn es dir nicht gefällt, kannst Du ja dann immer noch dort anklopfen." Der Mann sagt: "Warum nicht?", und der Teufel hält plötzlich ein Smartphone in der Hand, auf welchem er einen Film abspielt. Der Film zeigt Menschen, die Party machen, lachen, tanzen und trinken. Der Mann ist begeistert. "Ja", sagt er, "das ist genau das Richtige für mich. Ich will in die Hölle!" Kurz darauf findet er sich in einem dunklen, stinkenden Loch wieder. Man hört Schreien und Fluchen, keine Spur von einer Party. Der Mann beschwert sich beim Teufel, weil der ihn reingelegt hat, aber der sagt: "Nun hast du so lange auf der Erde gelebt, und weißt trotzdem immer noch nicht, wie Werbung funktioniert?"

Der Verführer sagt uns das, was wir gerne hören wollen – Jesus sagt uns das, was wir unbedingt hören müssen. Der Verführer lockt uns mit dem was uns gefällt – Jesus sagt uns die Wahrheit, ob sie uns gefällt oder nicht.

Der Verführer sagt: "Du musst dich um jeden Preis selbst verwirklichen, du musst deine Bedürfnisse befriedigen auf Teufel komm raus, egal was die anderen dazu sagen. Schließlich ist es dein Leben, darum sieht zu, dass du auf deine Kosten kommst!"

Jesus sagt: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst... Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten."

Ich glaube, dass er recht hat. Egoisten sind bedauernswerte Menschen. Ihre Welt ist sehr, sehr klein und wird immer enger, weil sie nur sich selber kennen und nur um sich selbst kreisen. Sie haben nicht viele Freunde, weil es keiner lange mit ihnen aushält. Egoisten sind getrieben von der Angst, zu kurz zu kommen, und je mehr sie nach dem



Leben gieren, je mehr sie versuchen, ihr Leben festzuhalten, desto mehr spüren sie, dass es ihnen wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt.

Zum Glück gibt es nicht nur Egoisten auf der Welt. Aber für viele Menschen gilt doch trotzdem: "Lache! - Liebe! - Lebe!" Das könnte gut ein Motto sein für die heutige Zeit: Spaß haben und lieben und das möglichst oft und möglichst lang - ja, so soll das Leben sein. So will ich mein Leben: Intensiv und exzessiv. Das reinste Vergnügen. "Lache! - Liebe! - Lebe!"

Jesus hat nichts gegen Selbstverwirklichung. Gott hat uns als einzigartige Menschen erschaffen, und er will nicht, dass daraus im Laufe unsres Lebens eine billige Kopie von irgendjemand anders wird. Er möchte schon, dass wir das, was wir sind, auch leben. Aber diese Selbstverwirklichung finden wir nicht, indem wir über Leichen gehen und ängstlich darauf bedacht sind, ja nicht zu kurz zu kommen. Sondern wir finden sie, indem wir uns im Vertrauen darauf, dass Gott für uns sorgt, für sein Reich und für andere Menschen einsetzen. Wir finden zu uns selbst, wenn wir zu Jesus finden!

"Lache! - Liebe! - Lebe!" Das ist die eine Seite des Lebens. Und zugegeben: Es ist die viel schönere Seite. Aber auch die andere Seite gehört dazu, die Schattenseite, die Tränenseite. Wer immer nur die lustige Seite leben will, der kommt mir vor wie ein halber Mensch. Wie ein trotziges Kind, das sagt, ich will niemals erwachsen werden, ich will nur nehmen, nicht geben, nur einatmen, nie ausatmen, ich will nur lachen, nie leiden. Und was wenn doch? Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren. Wenn das Leben keinen Spaß mehr macht, was dann? Schluss machen? Den anderen meine Qualen ersparen? Sie von meinem Leiden erlösen, damit sie zumindest weiter gut lachen können?

Dazu ist Gott nicht Mensch geworden. Er ist vielmehr gekommen, um unser Los zu teilen. Unser Schicksal, unsere Schmerzen am eigenen Leibe zu erleiden. Dass wir zum einen wissen, dass er weiß, wie sehr wir manchmal leiden. Und dass wir zum anderen gewiss sein dürfen, dass diese Leben hier nicht alles ist. Und das macht es erträglich.

Nicht das ist unsere Hoffnung, dass alles schon gut werden wird. In diesem Tagen hört man oft: Et hät noch immer joot jejange. Nein, manchmal geht es uns auch richtig schlecht. Manchmal wird uns übel mitgespielt. Manchmal sind wir es, die leiden, und manchmal sind wir die, die andere leiden lassen. Und doch macht das Leben Sinn. Es ist sogar schön. Auch wenn nicht an jedem Tag die Sonne scheint. So weiß ich doch, dass sie da ist. Auch wenn manche Tage sinnlos bleiben, so weiß ich doch, dass mein Leben nicht sinnlos ist. Auch wenn ich nichts zu lachen habe, weiß ich doch, dass es da einen gibt, der mich sieht und der mich liebt. Und dann ist das alles hier nicht umsonst. Und auch nicht mehr ganz so schlimm.

Jesus zu begegnen, war die beste Erfahrung, die ich je gemacht habe. Seine Worte geben mir Orientierung, seine Worte trösten mich und stärken mich, sie fordern mich heraus. Und egal was passiert, es ist immer jemand da, der mir hilft. Und selbst wenn mein Leben hier einmal zu Ende ist, habe ich eine Perspektive, die über dieses Leben hinausreicht. Ich weiß, dass ich ein Leben mit Jesus vor mir habe, wenn ich sterben muss. Und darauf freue ich mich. Und vielleicht gibt es ja dann im Himmel die große Party, die der Mann in der Hölle nicht gefunden hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.